Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 7. Juni 1879. Nr. 230. 260

Deutschland.

** **Berlin**, 6. Juni. Die in der „Nat.-Z." mitgetheilten Gerüchte über eine völlige Aenderung des Programms der Festlichkeiten vom 11. Juni sind nur der Widerhall der im ersten Augenblick durch den Unfall des Kaisers entstandenen Besorgnisse. Das Befinden Sr. Majestät ist glücklicherweise derartig, daß eine Vertretung bei der gesammten Feier nicht in Frage zu kommen braucht, ebenso wenig die Vollziehung der Trauung in Babelsberg anstatt in Berlin. Die Feier im königlichen Schlosse wird ganz in der beabsichtigten Art stattfinden, mit dem einzigen Unterschiede, daß Se. Majestät zu den einzelnen Korporationen und Deputationen nicht herantreten, sondern dieselben sitzend empfangen wird. Dagegen ist es allerdings zweifelhaft, ob der Kaiser der Galaoper am Abend wird beiwohnen können. Inzwischen mehrt sich die Zahl der Korporationen, welche vertreten zu sein wünschen. Neuerdings ist namentlich außer dem Vaterländischen Frauenverein eine Reihe wohlthätiger Vereine, welche unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehen, zugelassen worden. Die Universitäten werden durch eine Gesammtdeputation, aus je zwei Mitgliedern von jeder preußischen Universität bestehend, vertreten sein. Außerdem wird die Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Künste, der sich die technischen Hochschulen anschließen, vertreten sein.

Die „Vossische Zeitung" weiß zu melden, die amtlichen Kreisblätter seien veranlaßt worden, die über die Getreidezölle am 21. Mai vom Reichskanzler gehaltene Rede nach der „Prov.-Korresp." ausführlich mitzutheilen. Die Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen. Auch würde es für die Redaktionen der Kreisblätter einer solchen Anregung gar nicht bedurft haben.

Heute findet im Reichskanzleramt eine Plenarsitzung des Bundesraths statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Abstimmung über den Antrag Baierns zu § 1 des Gesetzentwurfs betreffend die Verfassung Elsaß-Lothringens. Man weiß, daß der baierische Zusatzantrag die Bekleidung des Statthalterpostens durch einen deutschen Fürsten ausschließen will. Wie ich höre, wird Seitens der Reichsregierung gegen diesen Antrag kein Einwand gemacht und derselbe vermuthlich zum Beschluß erhoben werden. Was die „Tribüne" über den angeblichen preußisch-baierischen Zwischenfall zu melden wußte, war lediglich eine Kombination. Weder ist der baierische Antrag gegen etwaige preußische Annexionsgelüste gerichtet, noch sind die Nachrichten über die für den baierischen Antrag stimmenden, aber in der Minorität bleibenden Regierungen richtig. So hat z. B. Sachsen im Ausschuß gegen den baierischen Antrag gestimmt. Die Krone der Absurdität ist aber die Annahme, daß der baierische Antrag durch auswärtigen Einfluß herbeigeführt ist. — Ein anderer Gegenstand der heutigen Tagesordnung ist der Antrag des besonderen Ausschusses für das Gütertarifwesen. Derselbe dürfte heute noch nicht materiell erledigt, sondern zunächst nur über die Behandlung des Antrags Beschluß gefaßt werden.

Die Nachricht über die Besetzung der Präsidentenstelle in Gumbinnen ist irrthümlich und ebenso diejenige von den damit in Zusammenhang gebrachten weiteren Personalveränderungen.

Berlin, 6. Juni. Nachdem der Kaiser schon vor einigen Wochen die Absicht zu erkennen gegeben, zur Feier der goldenen Hochzeit Begnadigungen oder Strafmilderungen nach Prüfung der Gesuche in größerem Umfange eintreten zu lassen, als dies gewöhnlich geschieht, hat, wie authentisch verlautet, Se. Majestät durch eine in voriger Woche erlassene Bestimmung die Geneigtheit zu erkennen gegeben, unter Voraussetzungen auch den in Folge der vorjährigen Attentate wegen Majestätsbeleidigung verurtheilten Personen Begnadigung zu Theil werden zu lassen. Auch in Bezug auf Militärpflichtige, die wegen unerlaubter Auswanderung straffällig geworden, werden Begnadigungen stattfinden.

— Die Lösung der Schwierigkeiten, welche sich zwischen den Staaten der lateinischen Münzkonvention erhoben haben, ist noch um keinen Schritt vorwärts gerückt. Italien beharrt auf seinem Verlangen, 60 Millionen Francs in Fünffrankenstücken auszuprägen und will außerdem die Möglichkeit offen gelassen haben, einen Theil des kleinen Papiergeldes in Umlauf zu setzen.

Der Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" schreibt darüber:

„Daß die Staaten der lateinischen Union und Frankreich in erster Linie, welche von italienischen Silbermünzen aller Art vollkommen überschwemmt sind, von diesen Forderungen nichts wissen wollen, liegt natürlich auf der Hand."

Frankreich, Belgien und die Schweiz befinden sich nun in der Verlegenheit, daß, wenn sie es zu einer Auflösung der Münzkonvention treiben, sie das entwerthete von Italien ausgeprägte Silber definitiv in ihrem Verkehr behalten. Die Angelegenheit ist unter allen Umständen eine sehr ernste und muß fortdauernd im Auge behalten werden.

— Die neuesten Nachrichten von der Westküste Südamerikas lassen erkennen, daß der dort entbrannte Krieg Chiles gegen Peru und Bolivia als ein Entscheidungskampf für die Zukunft der betheiligten Staaten aufgefaßt und als solcher mit aller Erbitterung und Rassenfeindschaft, der die heißblütigen Chilenen, Peruaner und Bolivier fähig sind, geführt wird. General Daza, Präsident von Bolivia, ein indianischer Abkömmling, hat der bolivianischen Armee die Ordre gegeben, „weder Pardon anzunehmen, noch zu geben." Die auf peruanischem Territorium oder in Bolivia ansässigen Chilenen werden unter Verübung schändlicher Grausamkeiten ihrer Besitzthümer beraubt und über die Grenze gejagt, wohl auch, wie besonders von den Bolivianern behauptet wird, todtgeschlagen. Die vereinigte peruanisch-bolivianische Armee steht in der Provinz Tarapaka, welche, ein ausgedehntes Salpetergebiet, zu den unfruchtbarsten Peru's gehört und zur Unterhaltung eines Heeres nichts zu bieten vermag. In Chile wird der Krieg von der Begeisterung des Volkes getragen, welches um Sein oder Nichtsein kämpft. Schon stehen 15,000 Mann dem Feinde gegenüber, fünf Prozent der Bevölkerung, also 100,000 Mann, sollen noch ausgehoben werden. Selbst die Araukaner, die vielhundertjährigen Feinde Chiles, haben sich als Bundesgenossen gegen den gemeinsamen Feind angeboten und dürften als verwegene Reiter den Chilenen gute Dienste leisten können. Bisher sind, soweit bei der mangelhaften telegraphischen Verbindung — einige wichtige Telegraphenlinien sind von den Kriegführenden gestört worden — bekannt geworden, die Chilenen bei den Zusammentreffen mit dem Feinde immer im Vortheil geblieben.

Den Bolivianern ist nach einem Bericht aus Santiago de Chile vom 21. April in der „A. A. Z." das ganze Gebiet vom 23. Breitegrad bis zum Rio Loa abgenommen, Calama, der Schlüssel der feindlichen Stellung, erstürmt worden, und werden jetzt alle strategisch wichtigen Punkte besetzt. Auch zur See hat Chile schon in zwei Treffen dem Feinde erheblichen Schaden zugefügt. Zuerst überfielen zwei peruanische Schiffe, „Union" und „Pilcomayo" von zusammen 18 Kanonen das schwächste chilenische Schiff „Magellanes" von 4 Kanonen. Dasselbe, unter Kommando des Fregattenkapitäns Latorre, erwehrte sich der Gegner und trieb dieselben nach einstündigem Kampfe, arg zugerichtet, in die Flucht, während es selbst seine Fahrt nach Iquique fortsetzte, um dem dort das Blokade-Geschwader befehligenden Admiral Williams-Rebolledo wichtige Depeschen zu überbringen. Zwischen diesem Blokade-Geschwader, bestehend aus zwei Holzschiffen, der Korvette „Esmeralda" und dem Schooner „Covadonga", und der „peruanischen" Flotte kam es kurze Zeit darauf zu einem lebhaften Gefecht, welches mit dem Untergange des größten Panzerschiffes der Peruaner, „Independencia", und der Flucht des gleichfalls gepanzerten Widderschiffes „Huascar" endete. Die kleinen chilenischen Schiffe hatten zwar von den Geschosseu der Peruaner schwer zu leiden und die Korvette „Esmeralda" wurde so arg zugerichtet, daß ihr Kapitän Thompson, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, sie in die Luft sprengte, aber der Schooner „Covadonga" wurde so geschickt geführt, daß es ihm gelang, den feindlichen Panzerkoloß in den Grund zu bohreu. Für Peru ist dieser Verlust sehr empfindlich; es besaß bisher die größte Flotte an der südamerikanischen Westküste und verfügte bei Beginn des Krieges über 4 Panzerschiffe, die Fregatte „Independencia", das Widderschiff „Huascar" und die Monitors „Atahualpa" und „Manco Capac", Chile dagegen nur über zwei Fregatten, „Admiral Cochrane" und „Blanco Encalada".

Bei der geschickten Führung der chilenischen Flotte dürfte das eine Panzerschiff, welches Peru noch mehr besitzt als Chile, nicht sehr schwer in's Gewicht fallen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die nichts weniger als befriedigenden Erfahrungen, welche auch in diesem Kriege mit den so kostspieligen, schwerfälligen und ungelenken Panzerschiffen gemacht worden, zu einer abermaligen Umgestaltung des Kriegsschiffsbaues führen.

— In Abgeordnetenkreisen glaubt man, daß die Zolltarifkommission ihre Arbeiten bei dem jetzt eingeschlagenen Tempo so schnell abwickeln kann, daß es wohl zu ermöglichen wäre, die Zoll- und Steuervorlagen bis zum 1. Juli zu erledigen. Dagegen ist man darüber nicht im Zweifel, daß, wenn auch das übrige Material, namentlich das Gesetz für Elsaß-Lothringen, und nun gar der Entwurf über die Eisenbahn-Gütertarife noch zu Ende geführt werden soll, mindestens auch noch der Monat Juli hinzugenommen werden müßte. Bekanntlich sind aber in diesem Monat bereits wieder Sessionen von Einzellandtagen anberaumt, so namentlich in Bayern. Unter solchen Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß man sich zu einer mehrmonatlichen Vertagung des Reichstages entschließt.

Ausland.

Wien, 4. Juni. Es steht heute bereits so ziemlich fest, daß wenig neue Elemente in den Reichsrath kommen werden. Die Wahlbewegung verläuft ziemlich monoton, sie zersplittert sich auch dergestalt, daß es sehr schwer ist, ein übersichtliches Bild zu gewinnen. Bis jetzt haben die Komitees die Sache in der Hand; von den Kandidaten dürfte man erst von nächster Woche an Persönliches hören, was über ihre Stellung und ihre Befähigung Auskunft giebt. Von hervorragenden Talenten wird keine Rede sein; der parlamentarische Nachwuchs verspricht im Allgemeinen äußerst wenig. Man hatte hiervon recht lebhaft das Gefühl, als sie gestern Giskra in das Grab senkten, dem leider Herr von Ofenheim die letzten Abschiedsworte widmete. Der Ritter von Ponteuxin hätte dem ehemaligen Volksmanne wirklich diesen Dienst ersparen können, wenn er nicht jeden Gefühls für seine Lage bar wäre. Es ist auch bemerkenswerth für den Mangel an hervorragenden Kandidaten, daß der ebenfalls in den Ofenheimprozeß verwickelte Alexander Schindler wieder im Wahlkreise Neutitschein auftritt, nachdem er seiner Zeit in Wien geworfen worden. Niemand bezweifelt seine glänzenden Talente, aber er ist doch für alle Zeiten unmöglich geworden, denn die unverfrorenste Ausbeutung eines parlamentarischen Namens im Privatinteresse, die „Utilisirung" der Stellung eines Volksvertreters, die er sich zu Schulden kommen ließ, ist doch heute noch unvergessen. So wie die Dinge sich entwickeln, gewährt die Wahlbewegung in der That keine tröstliche Aussicht.

Wien, 5. Juni. Man ist hier der Ansicht, daß der Einmarsch der Oesterreicher in Novibazar für Mitte Juli nach Beendigung der Reichsrathswahlen in das Auge gefaßt ist. Es werden dabei alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Auf die Versicherungen der Pforte, daß sie alles anwende, um die Albanesen zu beruhigen und auf die in Novibazar und Diakova verlesenen Firmans wird nicht mehr Gewicht gelegt als sich mit der Klugheit verträgt und mit den Erfahrungen, welche man der Pforte gegenüber schon allzuhäufig zu machen Gelegenheit hatte. Ueberdies hat man in Konstantinopel allen Einfluß auf die christlichen Albanesenstämme, die hier ebenfalls in Frage kommen, längst verloren. Unangenehme Zwischenfälle sind auch bei dieser, obwohl stark restringirten Expedition ganz und gar nicht ausgeschlossen und man sieht sofort ein, welche Wirkung jede Hiobspost auf die Bevölkerung in dem nervösen Zustande machen müßte, in welchem sie sich zur Zeit der Neubestellung ihrer Vertretung befindet.

Petersburg, 4. Juni. Der „Golos" bringt ein Resume über die innere Orient-Anleihe; betont, daß angesichts des Ueberflusses von disponiblen Geldern auf dem russischen Geldmarkt und der großen Anhäufung desselben auf laufende Rechnung in Privat-Kredit-Instituten an einem vollen Erfolge der bevorstehenden Subskription nicht zu zweifeln sei. Die russische „Petersburger Zeitung" bezweifelt ebenfalls nicht den Erfolg der Anleihe; sie sagt aber noch, daß der Grad des Erfolges wesentlich von der Theilnahme ausländischer Kapitalisten beeinflußt sein würde, deren Theilnahme aber bei 5 Prozent Zinsen vorauszusetzen sei.

Der „Golos" bringt Gerüchte, daß in der Umgegend von Sofia Persönlichkeiten österreichischer Nationalität auftauchten, welche vorhätten, nach Macedonien zu gehen, um für eine neue Erhebung zu wirken. Das Blatt läßt deshalb scharfe Worte gegen Oesterreich fallen und ruft den macedonischen Stammesgenossen warnend zu, nicht zu vergessen, daß der Fürst von Bulgarien die Sorge übernommen, auch die Lage der Stammverwandten, welche unter unmittelbarer türkischer Botmäßigkeit verbleiben, auf Grund des Berliner Traktats möglichst zu verbessern.

Die Nachricht vom Unfall des Kaisers Wilhelm hat hier die allgemeine Theilnahme erregt.

Kairo, 26. Mai. Wenn England und Frankreich Egypten gegenüber ein jedes für sich seinen eigenen politischen Weg verfolgen wollten, so wäre wenig Aussicht vorhanden, daß der gegenwärtigen Mißwirthschaft bald gesteuert würde. Indeß scheint die von Deutschland und dann auch die von Oesterreich-Ungarn an den Khedive gerichtete Protestnote doch in so fern schon jetzt einen Erfolg erzielt zu haben, als eine vermehrte Thätigkeit hinsichtlich der egyptischen Angelegenheit in allen Kabinetten bemerklich ist. In den hiesigen Regierungskreisen aber giebt man sich zur Zeit noch keiner großen Besorgniß hin, da angesichts der verschiedenartigen Wünsche und Rathschläge, welche dem Khedive von England, Frankreich und Italien zur Reform der Verwaltung seines Landes gemacht worden sind, dem hohen Herrn die Wahl ziemlich schwer fallen und er mithin auch Zeit gewinnen muß, um sich für das Eine oder das Andere zu entscheiden. Der zum Pascha ernannte und mit den höchsten Insignien des Medschidieh-Ordens geschmückte Privatsekretär des Khedives, Barrot, ist jetzt die Seele der egyptischen Diplomatie. Tag und Nacht um die Person des Khedives beschäftigt, scheint er den Knoten, in welchem alle politischen Fäden auslaufen, mit geschickter Hand zu schürzen. Jedenfalls hat er sich in der letzten Zeit um den Khedive und um die Interessen seines Hauses große Verdienste erworben, welche denn auch nach Gebühr anerkannt werden. Während Frankreich die Wiedereinsetzung zweier leitender europäischer Minister befürwortet und in Folge dessen Herr von Blignieres immer noch in Kairo verweilt, wo sich indeß der Khedive durch Postirung eines eigenen Polizisten vor seiner Hausthür über seinen etwanigen Verkehr mit hiesigen Personen täglichen Bericht erstatten läßt, hat sich England bereit erklärt, in die vom Khedive gewünschte Wiedereinsetzung zweier General-Kontroleure der Finanzen zu willigen, unter der Bedingung, daß sie unabsetzbar seien und daß ihre Befugnisse auf ein Vetorecht in Betreff aller Einnahmen und Ausgaben, auf Feststellung des Budgets, auf konsultative Theilnahme an den Berathungen des Ministerraths, auf das Recht, alle Steuereinnehmer selbst ernennen und absetzen zu können, und schließlich auf ein unbegrenztes Recht der Ueberwachung sämmtlicher Behörden ausgedehnt würden. Der Khedive hat bis jetzt keine Zugeständnisse gemacht, sondern will sich nur zur Wiedereinsetzung der beiden Kontroleure mit den seit November 1876 denselben eingeräumten Rechten verstehen. Ein Gegenvorschlag gegen die englischen „Rathschläge" soll von italienischer Seite gemacht worden sein. Die letzteren werden gegenwärtig, obgleich der italienische Generalkonsul vorgiebt, nichts von denselben zu wissen, in den Regierungskreisen hierselbst lebhaft besprochen. Diesem Vorschlage zufolge sollten die vorhandenen Ministerien auf die Zahl von vier beschränkt werden und jedem einzelnen Ministerium ein eingeborener Titularchef vorstehen, welchem ein Europäer als General-Kontroleur beigegeben wäre, ohne dessen Unterschrift keine ministerielle Verfügung Gültigkeit hätte. Diese vier Vice-Minister würden den eingeborenen Ministern im Range gleich stehen und an allen Berathungen Theil nehmen dürfen. Falls der italienische Vorschlag zur Ausführung käme, so würde es sich besonders empfehlen, und darauf ist von italienischer Seite ausdrücklich Bedacht genommen worden, die vier vorhandenen Finanzkommissäre an die gedachten Stellen zu setzen. Eine wirksamere Ueberwachung des gesammten Finanz- und Verwaltungswesens des Landes durch bereits erprobte und in die egyptischen Verhältnisse eingeweihte Männer dürfte schwerlich zu ersinnen sein. Der an Stelle des abberufenen Generalkonsuls Godeaux ernannte Herr Tricou wird von seinen hiesigen Landsleuten mit vieler Ungeduld erwartet, denn er kennt Land und Leute aus langer Erfahrung, da er als Konsul-Eleve in Alexandrien und später als Konsul in Kairo viele Jahre in Egypten verlebt hat. Herr Tricou bekleidete zuletzt das Amt eines

französischen Generalkonsuls in Beyrut und nahm dann an der bulgarischen Grenz-Regulirungs-Kommission Theil. Mit großer Theilnahme sehen die hiesigen Deutschen dem nahe bevorstehenden Scheiden ihres langjährigen Konsuls Travers entgegen, welcher, in gleicher Eigenschaft nach Kanton versetzt, einen sehr erweiterten Wirkungskreis vor sich hat. Zwar ist uns in der Person seines Nachfolgers, des bisherigen Vicekonsuls in Alexandrien, Herrn von Treskow, ein Ersatz geboten, welcher bei den hervorragenden Eigenschaften und dem sympathischen Weisen des letzteren allgemein befriedigt, aber die deutsche Kolonie hat sich während eines vollen Jahrzehnts so sehr mit dem Mann verkörpert, in welchem sie die Seele aller deutschen Bestrebungen im Lande zu erblicken gewohnt war, daß sie einen Anwalt ihrer Interessen wie Herrn Travers nur mit Schmerzen missen wird. Die deutsche Kolonie in Kairo wird alles aufbieten, um einer dankbaren Erinnerung an seine aufopfernde und hingebende Thätigkeit in ihrer Mitte beim Abgange auf seinen neuen Posten in würdiger Form Ausdruck zu verleihen.

Provinzielles.

Stettin, 7. Juni. Die vorsätzliche körperliche Mißhandlung mit damit verknüpfter ehrenkränkender Absicht ist, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 17. Januar d. J., als Körperverletzung aus § 185 des St.-G.-B. in idealer Konkurrenz zu bestrafen.

— Anläßlich der Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin am 11. Juni cr. ist auf Anregung des Provinzial-Ausschusses von Pommern die Gründung eines Asyls für erwachsene Blinde aus der Provinz Pommern unter dem Namen „Wilhelm-Augusta-Stiftung" mit einem Stammkapital von zunächst 100,000 Mark in Aussicht genommen und nach den vorliegenden Nachrichten gesichert. — Diese Stiftung erhält dadurch eine besondere Bedeutung, weil sie durch übereinstimmende Beschlüsse sämmtlicher 30 Stadt- und Landkreise der Provinz Pommern in das Leben gerufen ist. Eine Deputation des Provinzial-Ausschusses wird am 11. Juni cr. bei Ueberbringung der Glückwünsche der Provinz Ihren Majestäten von der Stiftung Kenntniß geben, mit der Bitte, die Widmung derselben anzunehmen. Die Feststellung der Grundsätze, nach denen die Verwaltung der Stiftung zu erfolgen hat, bleibt dem nächsten Provinzial-Landtage vorbehalten.

— Die Stellung von Strafanträgen auf die Verfolgung sogen. Antragsdelikte kann, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 14. Mai cr., ebenso wie bei der Staatsanwaltschaft auch bei der Polizeibehörde erfolgen.

— Steckbrieflich verfolgt wird der Hülfs-Postbote Kuhn aus Barmen, 25 Jahre alt, geboren zu Burg an der Wupper, wegen Unterschlagung von Geldbriefen. Sein Signalement wird angegeben wie folgt: Größe 1,65 Mtr., Haar dunkelblond, Augen blaugrau, spitzes Kinn, längliches Gesicht, dicke Lippen; Bekleidung: kurzes schwarz und grau melirtes Jaquet, graue Hose, gestreiftes Vorhemd und eine Mütze, deren Kopf rund und mit einem Knopf versehen ist.

— Am 11. Juni findet seitens der Berlin-Stettiner Eisenbahn ein Extrazug von Stargard resp. Stettin nach Berlin statt. Derselbe bietet eine willkommene Gelegenheit, den Festlichkeiten zur Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Kaiserlichen Majestäten anwohnen zu können. Alles Nähere im Inseratentheile.

— Scharlach und Dyphteritis ist in dem Dorfe Sassenhagen immer noch nicht unter den Kindern erloschen, so daß die Schule neuerdings wieder ausfallen muß, die nun schon sechs Wochen ausgefallen ist. Auch unter den Erwachsenen treten Dyphteritis resp. Halsentzündung gegenwärtig heftiger auf, glücklicher Weise bis jetzt ohne Todesfall. Von den Kindern aber, welche Dyphteritis und Scharlach sehr stark gehabt haben, bekommen einige jetzt die Wassersucht, an welcher eines bereits gestorben ist. Leider muß erwähnt werden, daß nur die laxe oder mangelhafte Befolgung der polizeilichen Anordnungen seitens der Einwohner schuld daran ist, daß die Seuche nicht schon längst erloschen ist. Die Herren Doktoren Fischer und Freyer aus Massow und Gerloff aus Freienwalde haben vollauf hier zu thun.

— Am Abend des zweiten Feiertages überfielen die Gebrüder Gustav und Albert Schmidt aus Unter-Bredow in der Feldstraße zu Bredow einen harmlos gehenden Menschen und mißhandelten ihn mit Messer und Schlüsseln derart, daß derselbe mit Blut überströmt zusammenbrach und es nur dem schnell herbeigekommenen Polizeibeamten zu danken hatte, daß er aus den Händen der Wütheriche befreit wurde.

— Die Leiche des Mannes, welcher gestern auf dem Pommerensdorfer Kirchhofe seinem Leben durch einen Schuß ein Ende machte, ist als die des Kaufmanns Otto Mailänder von hier, Oberthorstraße 2 wohnhaft, rekognoszirt worden. Derselbe hatte sich vorgestern Nachmittag bereits längere Zeit auf Cap-cheri aufgehalten, dort 15 Seidel Bier und mehrere Cognacs getrunken und statt der Bezahlung seinen Ueberzieher zurückgelassen. Seit gestern früh hielt er sich bereits auf dem Kirchhofe auf.

— Als muthmaßlich gestohlen wurde einer Diebin eine runde, mit rother Wolle und schwarz und weißen Perlen gestickte Tischdecke, zu einem kleinen runden Tische passend, abgenommen. Die Decke kann im Bureau der Kriminal-Polizei, gr. Wollweberstraße, in Augenschein, resp. vom rechtmäßigen Besitzer in Empfang genommen werden.

— Am 4. d. Mts. ist auf dem Krautmarkt ein zweirädriger Karren vorgefunden, welcher auf dem Rathsholzhofe zur Aufbewahrung untergebracht ist, wo ihn der rechtmäßige Eigenthümer in Empfang nehmen kann.

Swinemünde, 5. Juni. Gestern Nachmittag ist die mit einer Ladung Kreide von der Insel Rügen kommende Schlup „Henriette", Kapitän Paeplow, in der Nähe des Streckelberges, bei Heringsdorf, in Folge heftigen Sturmes auf den Strand gerathen und leck geworden. Das Schiff war ganz voll Wasser und hatten schon mehrere Fischer versucht, es leer zu pumpen. Die Mannschaft hatte sich gerettet. Der hiesige Bergungsdampfer „Sequens" war heute Vormittag nach der Strandungsstelle gefahren, hatte die Schlup lenz gepumpt und nach vierstündiger Arbeit glücklich abgebracht und in den hiesigen Hafen geschleppt, wo die Ladung gelöscht und das Schiff demnächst reparirt werden soll. Ein Beamter der betreffenden Versicherungs-Gesellschaft ist bereits hier eingetroffen und hat die Schlup besichtigt. Dem Vernehmen nach erhält die Rhederei des „Sequens" für das Bergen des Schiffes 175 Thlr.

Stolp, 4. Juni. In der Nacht vom 1. zum 2. d. M. brach der bei dem Tischlermeister Becker hierselbst früher beschäftigte Tischlergeselle Blassek aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängniß aus und wurde flüchtig. Da in jener Nacht mehreren Gesellen aus ihrem Wohnraume verschiedene Bekleidungsgegenstände entwendet worden sind, so wird vermuthet, daß der mit der Oertlichkeit genau bekannte Blassek auch den Diebstahl ausgeführt und sich dann entfernt hat.

Vermischtes.

— Ein sehr betrübendes Ereigniß, welches in weiten Kreisen der Bevölkerung Aufsehen erregt, hat sich dieser Tage, wie man der „Dtsch. Ztg." schreibt, in Breslau zugetragen. Von zwei Studenten, Söhnen aus guter Familie und eng befreundet, war der eine unlängst auf der Mensur durch einen Hieb verwundet worden. Der junge Mann mußte wohl das Bett hüten, allein die Verletzung war in keiner Weise gefährlich und der Heilungsprozeß im besten Gange. Am Tage vor Pfingsten kommt nun der befreundete Student, um von dem Verwundeten Abschied für die Dauer einer kleinen Ferienreise zu nehmen. Man verplaudert ein Stündchen miteinander, und nach herzlichem Abschiede ist der reiselustige Student bereits an der Thür, als ihm der Kranke nachruft und ihn bittet, er möge ihm doch noch einen Löffel Medizin reichen. Der Student kehrt um und reicht dem Freunde die Mixtur. Dieser nimmt dieselbe, stößt aber gleich einen gellenden Schmerzensschrei aus, verfällt sofort in Krämpfe und ist nach einer Stunde eine Leiche. Der Freund hatte sich in den Flaschen vergriffen und dem Kranken statt der Medizin einen Löffel Karbolsäure gereicht, die zur Auswaschung der Wunde bestimmt war. Die Verzweiflung des jungen Mannes, der wider Willen den Tod seines besten Freundes verursacht, war ebenso groß wie die allgemeine Theilnahme an dem Schicksal des Verunglückten, der reichbegabt, der Stolz und die Hoffnung seiner Familie gewesen. Der fahrlässige Student stellte sich sofort dem Staatsanwalt.

— Bereits bekannt ist, daß der neuerwählte Fürst der Bulgaren, Alexander I., unmittelbar nach seiner Proklamirung mit Gesuchen mannigfachster Art bestürmt worden ist. Darunter waren nicht wenige von verabschiedeten Offizieren, die um Einstellung in die „Bulgarische Garde" als Instructeure baten, nicht wenige von Gewerbetreibenden, die nach dem bulgarischen Hoflieferanten-Wappen schmachteten. Aber auch aus Paris meldete sich ein „Unternehmer", der nichts Geringeres verlangte, als die Konzession für ein internationales Spielbänkchen in der Kapitale Sofia. In bogenlangen Deduktionen sind die Vortheile, im Falle einer Gewährung der Konzession, für die Bulgaren auseinandergesetzt und gar mannigfache Lockköder hingestreut. Der unternehmungslustige Pariser dürfte indeß mit seinem Vorschlage wenig Glück haben.

— Aus Widdin schreibt man: Die bulgarischen Zollbeamten können es nicht verwinden, daß der französische Vize-Konsul Mr. Flandin, anstatt seine Effekten einer Revision unterziehen zu lassen, sie mit dem Stocke in der Hand aus seinem Hause gejagt hatte. Sie sannen darauf, wie sie sich rächen konnten. Die Gelegenheit hiezu bot sich ihnen nur zu bald dar. Der Vize-Konsul erhielt einen Koffer mit Effekten, zu welchem er den Schlüssel bei sich hatte. Er ließ denselben durch einen Lastträger aus dem Magazine der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft abholen. Die Zollbeamten zwangen jedoch den Hamal, den Koffer in das naheliegende Zollamts-Gebäude zu tragen. Dort schlugen sie den Deckel des Koffers ganz einfach mit einem Beile ein, obwohl der Dragoman sich anheischig machte, den Schlüssel zu holen, und sie gebeten hatte, von dem unrechtmäßigen Verfahren, durch welches sie eine große Verantwortung auf sich laden, abzustehen. Nachdem die Beamten in Gegenwart des Zollamts-Direktors Petri Pigulics den Koffer durchwühlt, die Effekten einzeln einer Revision unterzogen und beschmutzt und keine Kontrebande vorgefunden hatten, gaben sie den Koffer heraus. Der Konsul traute kaum seinen Augen, als er sah, was geschehen war. Empört über diese beispiellose Verletzung der internationalen Gepflogenheit, ließ Mr. Flandin den Zollamts-Direktor schriftlich zu sich bitten. Dieser kam, trat in das Zimmer des Konsuls, ohne zu grüßen oder die Mütze von seinem Kopf abzunehmen, ein und machte sich's in einem Stuhle recht bequem, ohne dazu aufgefordert zu sein. Zwischen Beiden entspann sich nun der folgende Dialog: Vice-Konsul: „Wissen Sie, mein Herr, wer ich bin?" — Zollamts-Direktor: „Sie sollen ein französischer Vice-Konsul sein." — Vice-Konsul: „Wußten Sie, mein Herr, daß der Koffer mir gehrte?" — Zollamts-Direktor: „Ja". — Vice-Konsul: „Wissen Sie, daß die Effekten der Konsuln keiner Revision des Zollamtes unterliegen?" — Zollamts-Direktor: „Ja, aber wir anerkennen keine, wir brauchen keine fremden Konsuln!" Vicekonsul: „Mit welchem Rechte haben Sie meinen Koffer zertrümmern lassen? Ich werde mich über Ihre Hanlungsweise bei dem Gouverneur beschweren." — Zollamts-Direktor: „Ich kann mit den hier angekommenen Effekten und Waaren thun, was ich will; mir hat der Gouverneur jetzt nichts zu befehlen!" Dabei machte er gegen den Konsul eine Gebede, die mit Worten nicht wiederzugeben ist. — Vice-Konsul (dem die Geduld ausgegangen war): „Nun gut, wenn Sie den Anstand so verletzen, wenn Ihnen Niemand zu befehlen hat, so gebiete ich Ihnen, in dem Zimmer, in welchem ich mich mit entblößtem Haupte befinde, sogleich die Mütze abzunehmen." Der Zollamts-Direktor, den die Wandlung in dem Benehmen des Vice-Konsuls nichts Gutes ahnen ließ, nahm die Mütze ab und erhob sich vom Stuhle. Jetzt trat der Vice-Konsul zu dem Manne hin — die Fama spricht Verschiedenes. Genug, der Direktor soll, als er das Haus des Vice-Konsuls verließ, im Gesichte wie eine Klatschrose ausgesehen haben; auch bemerkte man einige staubige Streifen auf dem Rücken seines Rockes. Einige wollen sogar dort, wo die Wirbelsäule aufhört, den Abdruck einer Schuhsohle und eines Absatzes gesehen haben. Der Zollamts-Direktor verfügte sich hierauf zu dem Gouverneur, dem er Alles haarklein mittheilte. Letzterer bat, nur kein Aufsehen zu machen und zu schweigen. „Das fehlte uns noch", sagte er, „da haben wir es nicht mit Oesterreichern zu thun" (ipsissima verba). Noch am selben Tage ließ sich der Gouverneur bei dem französischen Vicekonsul melden und bat daselbst um Entschuldigung; es werden solche Versehen nicht mehr vorkommen 2c. Als der Gouverneur aus dem Hause des Vicekonsuls trat, sah er recht niedergeschlagen aus; er bekam Dinge zu hören, die man anderswo keinem Gouverneur zu sagen pflegt.

— (Neuer kleiner Eisapparat für Haushaltungen.) Professor Reichhardt in Jena hat einen kleinen Eisapparat erfunden und denselben im Archiv der Phamacie beschrieben, mittelst dessen man in wenigen Minuten 300—600 Gramm Eis darstellen kann. Der Apparat, der zum besseren Schutze gegen Wärme doppelte Wandungen und in dem Hohlraume schlechte Wärmeleiter besitzt, ist so eingerichtet, daß sich an der einen Seite eine große Oeffnung angebracht befindet, in welche mit größter Leichtigkeit salpetersaures Ammoniak und Wasser eingeschüttet werden können; man setzt dann vorher oder nachher, nur möglichst schnell, das innere Gefäß ein, welches das in Eis zu verwandelnde Wasser enthält. Das Ganze wird sehr einfach durch eine Platte mit Kautschuck dicht verschlossen und der Apparat nun wie eine Kaffeetrommel 5—10 Minuten gedreht. Giebt man in den Apparat 1 Kilogramm salpetersaures Ammoniak und 1 Kilogramm = 1 Liter Wasser und füllt sodann das Einsatzgefäß mit Wasser von 10—20° C. (Brunnen- oder destillirtes Wasser) an, schließt alsbald und dreht nun 5 bis 10 Minuten, so findet man nach dem Oeffnen ca. 250 bis 300 Gramm festes glasartiges Eis an den inneren Wandungen des Wassergefäßes angefroren, während das noch ungefrorene Wasser ungefähr 0° C. zeigt und somit auch verwendet werden kann. Um das Eis von den Wandungen zu lösen, muß man das Gefäß außen ein wenig wärmen durch Eintauchen in heißes Wasser oder einige Minuten warten, wonach man dann den Eiscylinder ganz herausziehen kann. 2 Kilogramm Salz in 2 Liter Wasser gelöst, liefern in 10 Minuten 640 Gramm Eis. Die Versuche verlaufen ebenso glücklich im heißen Sommer wie im Winter im warmen Zimmer. Da es sich hierbei nur um den Verlust von Salz handelt und die Arbeitskosten des Eindampfens der Lösung, so sind die Kosten entsprechend gering anzuschlagen, und bewahrt man das trockene Salz sofort gepulvert in trockenen Flaschen auf, so kann in wenigen Minuten Eis geliefert werden. Das Salz muß gepulvert in den Apparat gebracht werden, da es sich um eine möglichst schnelle Lösung desselben handelt. Dasselbe kann, wie erwähnt, stets wieder durch Eindunsten im Wasserbade gewonnen werden. Nach der Entnahme aus dem Apparat ist die Lösung meist etwas eisenhaltig und ist deshalb vor dem Eindampfen zu filtriren. Mechaniker Bernhard Pretsch in Jena liefert solche aus starkem Eisenblech gefertigte Apparate um 20 bis 25 Mark.

Literarisches.

Zur bevorstehenden goldenen Hochzeit unseres erlauchten Kaiserpaares machen wir auf einige Werke aufmerksam, welche diesen Gegenstand behandeln. Zunächst erwähnen wir

Die Hohenzollern und das Reich. Zwei Jahrhunderte brandenburgisch-preußischer Geschichte von Fedor v. Köppen, illustrirt von Burger, Camphausen, Schmitz 2c. Darmstadt, literarisch-artistische Anstalt. Das Werk, reich mit Illustrationen geziert, geleitet uns vom großen Kurfürsten bis zum großen Kaiser. Der Kaiser Wilhelm bildet den Schluß des glänzenden Werkes.

Fünfzig Jahre von Otto v. Seemen betitelt sich eine zweite Schrift, die gleichfalls glänzend ausgestattet ist. Der Herr Verfasser hat in dieser Darstellung in gedrängter und übersichtlicher Weise die wichtigsten Ereignisse unseres Kaiserpaares vorgeführt; er zeigt die gemeinsamen Beziehungen in sich und zu den hervorragendsten Zeitereignissen. Seine Arbeit stützt sich auf das Studium der besten, bisher vorhandenen Schriften und Benutzung einer großen Zahl bisher der Oeffentlichkeit noch nicht übergebenen Original-Quellen, und dürfte dieselbe in solcher Weise als eine dem deutschen Volke zum 11. Juni 1879 gebotene Festschrift, wie auch als ein werthvoller Beitrag zur Geschichte unseres Vaterlandes zu betrachten sein.

Das Werk ist im Verlag der Militaria zu Berlin erschienen.

Wilhelm und Augusta von Eduard Schäffer, Breslau, Trewendt und Granier, betitelt sich eine dritte Schrift, welche in kurzen Zügen das Leben des erlauchten Paares darstellt.

Kaiser Wilhelm der Siegreiche von Lucius, Verlag von Lucius, endlich bringt ein Schauspiel in 5 Aufzügen, welches uns von Ems bis zum Ausgange des französischen Krieges vor Paris führt.

Wollberichte.

Posen, 5. Juni. Die Stimmung befestigte sich in der letzten Zeit wesentlich und es kam zu umfangreichen Kontraktabschlüssen, welche sich gegen das Vorjahr um 15—20 Mark höher stellten. Hauptsächlich sind es die Händler, welche die Preiserhöhung bewilligen, während Fabrikanten zu den gestiegenen Preisen noch wenig Kauflust zeigen. Anscheinend dürfte auf dem Posener Markt diesmal viel Angebot aus zweiter Hand sein, weil die Produzenten vielseitig die jetzigen Preise zum Verkaufe benutzen.

Liegnitz, 5. Juni. Die Wollzufuhr zum heutigen Markte betrug 5000 Centner, davon waren aus erster Hand circa 1600 Centner. Bis 11 Uhr Vormittags wurden an Fabrikanten 3500 Centner verkauft. Domanialwolle erzielte 180—220 Mark, Rustikalwolle 165—180 Mark, letztere ohne Lokal-Bedingungen. Der Preisaufschlag gegen das Vorjahr beträgt 21—36 Mark. Die Wäsche war im Durchschnitt vorzüglich.

Viehmarkt.

Berlin, 6. Juni. Es standen zum Verkauf: 161 Rinder, 271 Schweine, 691 Kälber, 1110 Hammel.

Beste Waare von Rindern blieb unverkauft, während geringere geräumt wurde; der Preis variirte zwischen 40—50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Schweinen fehlte beste Waare ganz; Landschweine, die auch nur in geringer Zahl vertreten waren, erzielten 41—42 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Der geringe Auftrieb von Kälbern wurde sehr schnell geräumt und mit 55—60, in einzelnen Fällen sogar 65 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Hammel wurden ohngefähr zur Hälfte des Auftriebes verkauft und stellte sich der Durchschnittspreis auf mindestens 45 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 6. Juni. Nach einer Meldung des „Dresdner Journals" wird auf Anordnung des evangelischen Landeskonsistoriums aus Anlaß des goldenen Ehejubiläums des deutschen Kaiserpaares nächsten Sonntag in das allgemeine Kirchengebet noch ein besonderes Gebet eingelegt werden.

Wien, 6. Juni. Die „Politische Corresp." meldet aus Philippopel:

Das ostrumelische Direktorium hat beschlossen, bei seinen Berathungen sich der französischen Sprache zu bedienen. Alle von dem General Vitalis als Ober-Kommandant der Miliz vorgenommenen Ernennungen sind von dem Direktorium bestätigt worden.

Aus Konstantinopel: In offiziellen türkischen Kreisen wird den Gerüchten über die angeblich bevorstehende Rückkehr Mahmud Nedin's nach Konstantinopel widersprochen. Der griechische Gesandte hat der Pforte angezeigt, daß die griechischen Delegirten für die demnächst zu eröffnenden Verhandlungen im Laufe der nächsten Woche eintreffen werden.

Brüssel, 6. Juni. In der Repräsentantenkammer wurde heute der Gesetzentwurf über den Unterricht in der Volksschule mit 67 gegen 60 Stimmen angenommen.

Petersburg, 6. Juni. Die Großfürstin Maria Pawlowna hat auch die verflossene Nacht gut verbracht, die Temperatur ist auf 36 Grad gesunken.

Konstantinopel, 6. Juni. Bestem Vernehmen nach hat der russische Botschafter, Fürst Lobanow, in Folge einer Anfrage der Pforte die über die Abschiedsrede des Generals Stolypin verbreitete Version für apokryph erklärt.